



Das Nachtschl.

Sechs Uhr abends.

Ein hagerer Greis kommt müden Schrittes zur Tür. Es ist noch verschlossen. Er lehnt sich an die Tür und wartet geduldig. Es dauert nicht lange, dann kommt ein zweiter. Stumm grüßen sich die beiden und warten wortlos. Endlich öffnet sich die Tür, und die zwei — es sind die ältesten Besucher des Hauses — werden eingelassen. Hinter ihnen schließt sich wieder die Tür.

Sieben Uhr.

Draußen vor dem Tor sind schon fast alle ständigen Besucher des Asyls und warten. Die Tür wird geöffnet. Ruhig stellen sie sich an. Zu dritt werden sie vor den Verwalter gelassen, der Name, Stand, Alter, Geburtsort und Bettzimmer eines jeden verzeichnet. Sonst werden keine unnützen inquisitorischen Fragen gestellt. Jeder legt seine sechshundert Kronen auf den Tisch und ist dafür eine Nacht geborgen. Unter den Besuchern sind die verschiedensten Beschäftigungszweige vertreten: Tagelöhner, Gelegenheitsarbeiter, Schuster, Friseur usw. Auch Beamte, ferner ein alter Kunstmaler und ein Bildhauer wurden durch die schwierigen Lebensverhältnisse hierher verschlagen. Die meisten Inzassen liefert natürlich der Alkohol, auch das Kartenspiel und der Pferdesport haben hier ihre Opfer. Doch auch auf dieser Stappe kommen die Leute nicht zur Verunft. Der größte Teil des Verdienstes zerrinnt im Hazardspiel oder wird dem Alkoholgenuß gewidmet. Diese Männer brauchen ja so wenig! Für sechshundert Kronen bekommen sie ein Nachtlager, wofür andere Tausende zahlen müssen. Trotzdem kann man aber nicht behaupten, daß das Nachtschl dem Alkoholismus Vorschub leisten würde, denn es ist streng verboten im betrunkenen Zustande zu erscheinen, und der Verwalter hält unerbittlich auf Ordnung. Die hundert Bettstellen, die in diesem Asyl den Obdachlosen zur Verfügung stehen, werden auch Nacht für Nacht ausgegeben. Selten bleibt einer aus, und auch dann wird sein Bett von einem neuen Reflektanten besetzt. Nur in warmen Sommernächten, wenn eine freie Bank irgendwo im Grünen oder der weiche Rasen denselben Dienst wie das Bett leistet, kommt es vor, daß Bettstellen frei werden.

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Daniel, Ludwig

Cím: Das Nachtschl.

Forrás: Bester Lloyd

Osztályozás

Tárgy

362.52

Hely

Idő

'1924'

Személy

3n

1924. 6. 29.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

In den Sälen herrscht lautlose Stille, obzwar 15 bis 25 Mann sich darin befinden. Ueber dem Kopfe eines jeden Bettes ist ein Brett angebracht, worauf die Kleider — hübsch zusammengefallen — und die Schuhe gelegt werden. Sonst befindet sich nichts mehr in den Schlafsälen.

Als wir die Schlafräume besichtigten, lagen die meisten schon in ihren Betten, die mit einem Strohsack, einem Leintuch und zwei Decken versehen sind. Andere sind noch beim Auskleiden. Einen großen Kontrast bildet die schlichte Sauberkeit und Reinlichkeit sowohl der Betten als auch des Zimmers zu den meist schmutzigen und zeretzten Kleidern und der Wäsche dieser Leute. Nur ein alter Junggeselle, mit schneeweißen, wohlgepflegtem Bart zieht sich ein sauberes Nachthemd an, knöpft sich sorgfältig zu, glättet das Hemd über die Brust und streckt sich mit zufriedener Behaglichkeit aus. Ein anderer, ein Halbitaliade, massiert sein noch ganzes Bein, das infolge der großen Anstrengung, die das Gehen erfordert, wie ein kleines Faß angeschwollen ist, während sein künstliches Bein vor dem Bette Wache steht. Auch in dieser Gesellschaft fehlt nicht der lustige Barbier, der durch seine Possierlichkeit, seine drolligen Witzlinge und seine „Nißthand“ auch dem strengen Verwalter ein leises Lächeln erpreßt; dabei war er vor etlichen Jahren noch ein wohlbestallter Geschäftsmann mit zwei blühenden Friseurgeschäften, jedoch Pferdesport und Alkohol haben all sein Hab und Gut verschlungen.

„Auch heute haben Sie getrunken,“ sagte ich ihm vorwurfsvoll.

„Gott bewahre, gnädiger Herr,“ protestierte er aufs lebhafteste, obwohl ihn sein Atem Bügen strafe. Schließlich gab er zwei Dezi Wein zu, die ihm angeboten wurden, die er also höflichkeitshalber trinken mußte.

Im letzten Saale schliefen schon alle. Ruhige Atemzüge, ein leises, wie aus weiten Fernen kommendes Schnarchen zeugten vom gesunden Schlofe der Schläfer. Draußen in der lärmenden Stadt verfolgt das Glend, vielleicht auch der Hunger diese bedauernswerten Menschen; aber hier, vor diesen Sälen, ja schon vor den Mauern des Asyls macht das Glend halt. Hier hat es keinen Zutritt. In ihren Träumen sind die Schläfer wieder eigene Herren, frei vom Glend, vielleicht gar schwelgend in Glück und Reichtum. Und dieses Glück erkaufen sie sich um so billiges Geld! Darin liegt das Verdienst dieser Asyls, daß sie diesen vom Schicksal Verfolgten dies Glück ermöglichen und es ihnen für 8 bis 9 Stunden sichern.

Um fünf Uhr morgens sind die Frühaufsteher schon auf den Beinen. Allmählich erwachen auch die anderen, die es weniger eilig haben, und sich gewiß noch ein weiteres Stündchen sorglosen Schlafes gern gönnen würden; aber um sieben Uhr muß jeder das Haus verlassen. Vor jedem Saale befinden sich Waschgelegenheiten, die man auch ausgiebig in Anspruch nimmt.

Dann verschwindet einer nach dem anderen, still, geräuschlos, wie sie gekommen. Ohne Dankeswort. Aber gewiß schwebt es einem jeden auf den Lippen. Schließlich kommen sie ja immer wieder. Hier gibt es keine Kündigung; jeder kommt, solange es ihm gefällt, und solange er die sechshundert Kronen aufbringen kann.

Das Nachtschl erfüllt seine segensreiche Aufgabe im vollsten Maße. Es kann nicht genug betont werden, wie sehr es

am Plage ist; doch leider ist es ebenso zu bedauern, daß in der jetzigen, sozusagen Hochconjunktur des Glends nicht daran gedacht wird, durch Eröffnung neuer Mshle dem Glend zu steuern, den vom Schicksal Betroffenen diesen Rettungsgürtel hinzuzwerfen, mit dessen Hilfe sie den brandenden Wogen des Glends entrinnen, sich solange über Wasser halten könnten, bis die Wellen des Glends verebben würden. Denn das ist die Aufgabe der Stadt: den vor Unglück Heimgesuchten wenigstens für die Nacht einen sicheren Schlupfwinkel zu gewähren, für das leibliche Wohl dieser Unglücklichen zu sorgen. Für das geistige Wohl dieser Schiffbrüchigen des Lebens sorgt und wird wohl auch immer die Kirche sorgen. Zur Osterzeit dieses Jahres besuchte der Dominikanerpater Bertalan das Nachtschl und hielt für die Insassen Andachtsübungen, an denen fast sämtliche katholischen Männer teilnahmen. Nach Beendigung der geistigen Uebungen gingen sämtliche Exerzitanten zur Beichte und zur Kommunion, die ihnen der die Messe zelebrierende päpstliche Nunzius Laurentius Schioppa verabreichte. Es war kein alltäglicher Anblick, der sich den übrigen Kirchenbesuchern bot, als diese zerfetzten und schmutzigen Gestalten vor den Altar des Herrn traten, vor dem es keine Reichen und keine Armen gibt, der nicht auf die Reinheit des Außern, sondern auf die der Seele achtet. Lange wird den Mshlbewohnern jener Tag im Gedächtnis bleiben, und lange noch werden ihnen die warmen und aufmunternden Worte des päpstlichen Nunzius, die ein Priester aus dessen Begleitung ins Ungarische übersetzte, nachklingen. Nach der Feier wurden die Teilnehmer im Klostergebäude mit einem einfachen Frühstück bewirtet, dem auch der päpstliche Nunzius beiwohnte. Hier ergriff nun einer der Mshlbewohner die Gelegenheit, um dem eifrigen Seelenhirten für seine Bemühungen mit begeisterten und warmen Worten in italienischer Sprache zu danken.

Zu ähnlichen Andachtsübungen wurden auch die Insassen der übrigen Nachtschle angehalten; überall mit demselben überraschenden Erfolg.

Wenn Staat und Kirche sich auch hierin die Hände reichen, und jede Partei in ihrer Art für das Wohl der vom Glend Heimgesuchten ihr möglichstes tut, dann können und werden viele Hunderte von Menschen der Gesellschaft zurückgewonnen werden; viele werden an der ihnen hilfreich gebotenen Hand sich emporheben und dem völligen Berelenden entrinnen. Alle aber werden ein sicheres Plätzchen haben, wo sie ihr Haupt mit ruhigem Gewissen und in ungestörter Ruhe wenigstens für acht Stunden niederlegen können.

Ludwig Daniel.